

Winfried Nöth, Dynamik semiotischer Systeme - Vom altenglischen Zauberspruch zum illustrierten Werbetext. Metzler Stuttgart 1977

Dieses Buch versucht, drei ihrer Herkunft nach unterschiedliche wissenschaftliche Ansätze in der Anwendung auf sehr verschiedene kommunikative Akte zu verbinden: Semiotik, Linguistik und Systemtheorie. Ihr jeweiliges Gewicht im Rahmen der Gesamtuntersuchung differiert allerdings: linguistische und systemtheoretische Aspekte dominieren gegenüber explizit semiotischen, auf die vor allem es uns in dieser Besprechung ankommt.

Was die semiotischen Voraussetzungen betrifft, so bettet Nöth zunächst sprachliche und nonverbale Codes in einen gemeinsamen semiotischen Rahmen ein, wobei er diesem umgreifenden Rahmen im Sinn einer Restklasse "solche Strukturen, die weder linguistisch noch textlinguistisch beschreibbar sind", zuordnet; hierzu zählt er vor allem Semantik und Pragmatik, sofern sie nicht rein sprachspezifisch sind. Weitere Analysemodelle, die auf das Verhältnis zwischen verbalen und nonverbalen Momenten abheben, betreffen die Referenz auf nonverbale semiotische Akte in sprachlicher Repräsentation und die Kontinuität verbaler und nonverbaler Codes in Darstellungsprozessen über heterogene Zeichenrepertoires wie etwa beim Theater.

Beim Rückgriff auf das triadische Zeichenmodell von Peirce beschränkt sich der Autor allerdings im wesentlichen auf die Trichotomie des Objektbezugs, wobei seine bemerkenswerten Überlegungen zu "Genese und Arbitraritätsgrade des Zeichengebrauchs" von einer pragmatischen Betrachtungsweise aus der kategorialen Reihenfolge Icon-Index-Symbol vor allem aus Gründen der Ontogenese bei der menschlichen Zeichenverwendung eine andere Anordnung gegenüberstellen. Wenn man Unterschiede in den Phasen des Zeichengebrauchs bei der Entwicklung des Kindes als Basis nimmt, so ergibt sich nach Nöth die Reihenfolge: Index im Sinn einer Teil-Ganzes-Relation, Index im Sinn der Kontiguität, Icon, Symbol, denn der Index erscheint als weniger arbiträr als das Icon, hat eine geringere Generalisierungskraft und erfordert einen geringeren geistigen Aufwand. Eine phylogenetische Parallele hierzu zeigt der Zeichengebrauch bei Tieren, bei denen Icone und Symbole immer indexikalische Momente beinhalten. Eine semiotisch vollständige Klassifizierung, also vor allem eine Differenzierung der unterschiedlichen Interpretanten, unternimmt Nöth jedoch nicht. Vielmehr legt er auch der Betrachtung von Zeichenprozessen bei pathologischen Störungen, in der Magie sowie in der Reklame den für seinen Ansatz zentralen Gesichtspunkt der Arbitraritätsstufen des Objektbezugs zugrunde. Die Bemerkungen zur Psychopathologie subsumieren die sich an sprachlichen Äußerungen manifestierenden Symptome als Regression im Zeichengebrauch auf Stufen niedrigerer Arbitraritätsgrade.

Am altenglischen Zauberspruch exemplifiziert Nöth semiotische Aspekte magischer Kommunikationsakte. An diesem Textbeispiel wird zu recht betont, daß traditionelle philologische Analysen von Texten nicht ausreichen, denn die sprachlich repräsentierte Zauberhandlung ist untrennbar mit einer nonverbalen Aktion verbunden. Auch hier verwendet Nöth die Peircesche Terminologie nur bei der Untersuchung des Objektbezugs des Heilungsprozesses, der vorwiegend iconisch (Ähnlichkeitsbeziehung) und indexikalisch (Kontiguität), seltener symbolisch gegeben ist. Die Einarbeitung in ein triadisch konzipiertes Handlungsschema, beispielsweise mit einer Deutung der magischen Handlung als Mittel, hätte die semiotischen Aspekte in diesem insgesamt für die Zeichentheorie höchst ergiebigen und wenig aufgearbeiteten Feld zwischen religiösem Ritual und Ethnomedizin stärker verdeutlichen können.

Der Autor hebt auch in diesem Abschnitt auf den von ihm akzentuierten Aspekt der Regression aus der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens ab; einen zwei-

ten wichtigen Faktor der magischen Kommunikation sieht er in der mangelnden Differenzierung zwischen räumlich voneinander entfernten Faktoren der Kommunikationssituation im Beschwören, Besprechen und Segnen. Im syntaktischen Bereich repräsentiert die magische Semiose die Transformation eines Anfangszustandes in einen Endzustand, der im Objektbereich eine entsprechende Veränderung hervorrufen soll.

Der sich anschließende Abschnitt über "Reklame als primitive Textform" greift auf die vorangehenden Ergebnisse zurück, indem Nöth davon ausgeht, daß zwar die Oberflächenstruktur der Reklame 'modern' ist, sich aber auch hier genetische Frühstufen des Zeichengebrauchs feststellen lassen und die Reklame sich somit an ontogenetisch primitive Denkmechanismen wendet. Es ist allerdings zu bedenken, ob Nöths methodische Trennung zwischen einem linguistischen Beschreibungsmodell für den verbalen Teil und einem semiotischen für den nonverbalen nicht besser durch eine einheitliche semiotische Terminologie hätte ersetzt werden sollen, zumal er selbst von einer Inklusionsrelation zwischen beiden ausgeht. Das Prinzip der 'semantischen Kohärenz' etwa wäre dann eine Form der Interpretantenbildung, die sich näher charakterisieren ließe. Unbeschadet dieser Einwände jedoch ist der Versuch, gemeinsame semiotische Strukturen in Magie und Reklame herauszustellen, interessant. Ein Abschnitt über "Prälogik in Reklame und Schizophrenie" beschäftigt sich mit verwandten Formen des Syllogismus; vom semiotischen Standpunkt aus gesehen vermißt man leider auch hier eine Differenzierung entsprechend der Trichotomie des Interpretanten; Nöth legt den Hauptakzent auf semantische Aspekte.

Die zweite Hälfte des Buches beschäftigt sich in vier Abschnitten mit Anwendungen systemtheoretischer Modelle auf sprachliche Kommunikationssysteme, wobei das untersuchte Material dem dynamischen Systemtyp der Homöorheseprozesse zugeordnet wird, Prozessen also, die sich in offenen Systemen abspielen und bei denen der neue Gleichgewichtszustand mit einer Komplexitätsänderung einhergeht. In der Fokustheorie sieht Nöth einen systemtheoretischen Ansatz für die Texttheorie (der semiotisch ebenfalls durch die Differenzierung des Interpretanten näher zu bestimmen wäre). Außerdem zeigt er interessante eigene systemtheoretische Erweiterungen der Erzähltheorie und der Textsortenbestimmung auf, indem er narrative und nichtnarrative Textformen unter diesem Aspekt schematisiert. Weitere Anwendungsbereiche für diesen Untersuchungsrahmen sind eine Betrachtung über die Funktion, die Fehler für Erkenntnisse über die Struktur eines Sprachsystems haben können, außerdem wird auch in diesem Zusammenhang die mehrfach behandelte psychopathologische Kommunikationsstörung beleuchtet, da das relativ geschlossene psychische System des Schizophrenen in der Sprache sich niederschlägt. Schließlich untersucht Nöth diachrone Wandlungen des englischen Lautsystems als Störung und Rekonstruktion.

Wenngleich der Ertrag dieser Untersuchungen für die Linguistik bedeutender sein dürfte als für die allgemeine Semiotik, so stellen sie doch auch hierfür nützliche Anregungen für weitere Arbeiten bereit, insbesondere unter Berücksichtigung der Systemtheorie und ihrer Anwendung auf die allgemeine Semiotik.

Udo Bayer

SEMIOSIS 12

Internationale Zeitschrift für
Semiotik und Ästhetik
3. Jahrgang, Heft 4, 1978

INHALT

Florian Coulmas: <i>Zwischen Schreiben und Malen</i>	5
Jean Pierre Kaminker: <i>Réflexions sur le statut sémiotique de la censure linguistique</i>	26
Georg Galland: <i>Die Autoreproduktivität der objektbezüglichen Setzung - an Fichtes Bildtheorie demonstriert -</i>	39
→ Max Bense: <i>Präsemiotische Triaden der Peirceschen Semiotik</i>	46
Winfried Nöth, <i>Dynamik semiotischer Systeme</i> (Udo Bayer)	58
<i>Semiotik and Significs. The Correspondence between C.S. Peirce and Victoria Lady Welby, ed. by C.S. Hardwick</i> (Elisabeth Walther)	60
<i>2. Semiotisches Kolloquium der Deutschen Gesellschaft für Semiotik vom 3.-6. September 1978</i> (Claus Dreyer)	66
<i>Nachrichten</i>	67
<i>Inhalt des 3. Jahrgangs, 1978</i>	69